Aus der Welt von Ala Mahlak

Mimo

Der Weg zum Lichtgipfel

Ein Abenteuer über den Mut, weiterzugehen



Leila Ben Hassen Jemni

Vor dem ersten Schritt

Für alle, die einen Traum tragen und ihm doch nicht näherkommen, weil sie Angst haben.

Und für alle, die einmal glaubten, langsame Schritte machten sie weniger wert.

Dies ist ein Abenteuer über Wege, die sich verändern, über Freundschaft und über einen Mut, der der Angst Platz lässt, ohne ihr jede Entscheidung zu überlassen.

Die Stationen der Reise

Der Ruf des Tals 3

Die erste Brücke 9

Wenn der Plan sich ändert 15

Unter dem Panzer 21

Der andere Weg 27

Niemand bleibt zurück 33

Im Herzen des Lichtgipfels 39

Nach dem Gipfel 45

Illustrierte Erzählung · Erste Ausgabe 2026

KAPITEL 1

Der Ruf des Tals



Ein Fenster zum Berg

Mimo reparierte Dinge, die andere viel zu schnell wegwarfen: ein Spielzeugrad, einen Türgriff und eine kleine Laterne, die nicht mehr leuchtete. In seiner Werkstatt am Fluss konnte er Lampen wieder zum Strahlen bringen. Nur bei seinem eigenen Traum gelang ihm das nicht.

Hoch über dem Dorf lag der Lichtgipfel. Auf seiner Spitze stand ein alter Turm, in dem Mimo eines Tages arbeiten wollte. Jeden Morgen sagte er: „Ich gehe hinauf, sobald ich bereit bin.“ Dann sortierte er seine Schrauben nach Größe und verschob den Aufbruch auf morgen.

An diesem Morgen kam das Igelkind Luza mit einer kaputten Laterne herein.

„Oma sieht die Stufen nicht, wenn das Licht ausgeht. Reparierst du sie bis heute Abend?“

Mimo lächelte und streckte die Hand aus. Da schlug die Alarmglocke. Der Schraubendreher fiel ihm vor die Füße.

Eine Glocke ohne Fest

Das war nicht die Marktglocke. Drei kurze Schläge, dann ein langer. Alle im Tal kannten das Signal: Hinter dem Staudamm stieg das Wasser.

Auf dem Dorfplatz stand Suha, die Eule, die für die Technik im Turm verantwortlich war. Ihr verletzter Flügel lag in einer Schlinge. Ein Blitz hatte die Steuerung lahmgelegt. Das Tor zum Entlastungskanal musste vor Mitternacht vom Maschinenraum auf dem Gipfel aus geöffnet werden.

„Wenn der Speicher überläuft, erreicht das Wasser die tiefer gelegenen Häuser. Wir beginnen sofort mit der Evakuierung."

Mimo fragte: „Gibt es keinen anderen Weg?"

Suha zeigte auf den Wartungspfad in der Karte. „Einen Weg gibt es. Aber wir wissen noch nicht, was der Sturm daraus gemacht hat."

Mimo wollte fragen, ob nicht jemand anderes hinaufsteigen könnte. Da trat Raed auf den Platz. Der Fuchs trug ein langes Seil und eine Zuversicht, die wie eine glänzende Rüstung wirkte.

Das alte Wort

„Ich kenne den Berg“, sagte Raed. „Gib mir den Schlüssel. Ich bin zurück, bevor das Abendessen kalt wird.“

Einige lachten. Als jemand Mimo mit seiner kleinen Tasche entdeckte, flüsterte er: „Will eine Schildkröte schneller sein als die Flut?“

Mimo tat, als hätte er nichts gehört. Doch in ihm wurde ein viel älteres Wort wach: zu spät.

Er war noch klein gewesen, als der Fluss unter der Holzbrücke anschwoll. Auf der anderen Seite stand sein Bruder Nuno und rief nach ihm. Mimo erstarrte. Ein Nachbar musste Nuno retten. „Wenn du dich nur schneller bewegt hättest!“, hatte ein anderer wütend gesagt.

Diesen Satz trug Mimo seit Jahren mit sich, als wäre er ein Urteil ohne Widerspruchsrecht.

Jetzt verteilte Nuno Decken an die Freiwilligen. Er winkte seinem Bruder. Mimo hob die Hand und zog sie dann unter seinen Panzer zurück.

Ein Grund, der größer war

Luza holte ihn an der Werkstatt ein. „Wir gehen zur Schule auf dem Hügel. Aber Oma ist im alten Lagerhaus. Ich weiß nicht, ob sie die Glocke gehört hat.“

Mimo schrieb den Ort auf und gab den Zettel der Einsatzleiterin. Der Sturm war plötzlich kein fernes Bild mehr. Er war eine Treppe, die eine Großmutter nicht sehen konnte. Und ein Kind, das versuchte, mutig auszusehen.

Er betrachtete die kaputte Laterne. Diesen Fehler konnte er beheben. Im Turm standen Maschinen, über die er jahrelang gelesen hatte, ohne sie je anzufassen.

Er ging zu Suha zurück. „Ich kann kleine Zahnräder reparieren. Und ich kenne die Zeichnungen des Maschinenraums.“

„Warum möchtest du hinauf?“

Mimo blickte zu den Häusern. „Weil manche Dinge nicht verloren gehen sollten, während ich darauf warte, dass meine Angst verschwindet.“

Nicht alles passte hinein

Suha klatschte nicht und nannte ihn keinen Helden. Sie setzte sich mit ihm an einen trockenen Tisch. Vor ihnen lagen eine Karte und der Ersatzschlüssel zum Maschinenraum.

Sie legten das Ziel fest: den Turm erreichen, die Anlage prüfen und den sicheren Kanal erst öffnen, wenn niemand mehr dort war. Sie teilten den Weg in drei Abschnitte und schätzten die Zeit für jeden. Bei Verzögerungen würden sie neu planen, statt einfach unvorsichtig schneller zu werden.

Mimo stopfte Bücher und Werkzeuge in seine Tasche.

Suha fragte: „Brauchst du alles, was dich beruhigt? Oder das, was dir wirklich hilft?“

Er nahm zwei Bücher und einen schweren Hammer heraus. Wasser, Essen, Verbandszeug, ein kurzes Seil und der Schraubendreher blieben. Dazu kamen eine Lampe und ein leeres Blatt.

Darauf schrieb er: „Erster Abschnitt: die Brücke.“ Endlich war das große Ziel so klein wie ein nächster Schritt.

Die Werkstatttür

Blitz bestand darauf, ihn zu begleiten. Das Kaninchen war schnell, redete viel und mochte es nicht, wenn jemand sein Zögern bemerkte.

„Ich bin die Überholspur“, sagte er, „und du bist die fahrende Werkstatt!“

Mimo musste lächeln, obwohl sich sein Magen zusammenzog. Sie vereinbarten, an jeder Station ihren Zustand zu prüfen und Hilfe zu rufen, sobald der Weg zu gefährlich wurde. Suha blieb zunächst unten, um die Evakuierung zu organisieren. Später wollte sie, wenn Flügel und Wetter es zuließen, zum Wartungsteam stoßen.

An der Tür bemerkte Mimo, dass er das Schloss bereits dreimal kontrolliert hatte. Mit dem Schloss war alles in Ordnung. Er wartete auf das Gefühl, vollkommen bereit zu sein.

„Ich habe Angst“, sagte er leise. „Und für den ersten Abschnitt habe ich, was ich brauche.“

Er schloss ab. Hinter dem letzten Haus verschwand der Weg im Nebel.

KAPITEL 2

Die erste Brücke



Das erste Brett

Die Brücke hing wie ein dünner Faden zwischen den Seiten einer engen Schlucht. Sie schwankte über dem Wasser. Es war nicht die Brücke von damals. Aber Mimos Brust wusste das noch nicht.

Er roch nasses Holz. Dann hörte er Nunos Stimme aus einem anderen Jahr. Seine Füße blieben stehen.

„Alles in Ordnung?“, fragte Blitz.

Mimo sagte nicht Ja. „Brücken machen mir Angst. Wir müssen sie prüfen, bevor wir hinübergehen.“

Am Rand entdeckten sie ein loses Seil und ein gebrochenes Brett. Die Karte zeigte einen längeren Umweg. Statt etwas zu riskieren, warteten sie auf die Gruppe aus dem Dorf, die diesen Übergang kontrollierte.

Nur, die Igelin, die das Team leitete, brachte zusätzliche Bretter. Mimo setzte sich neben sie. Seine Hände zitterten. Aber sie wussten noch immer, wie man einen Schraubendreher hält.

Was jetzt vor ihm lag

Als der Übergang gesichert war, ließ Nur sie einzeln gehen. An beiden Enden blieb jemand stehen. Mimo sah auf das erste Brett, dann auf den Fluss. Die Luft schien plötzlich eng zu werden.

Er spürte seine Füße auf dem Boden und benannte leise, was er sah: den Griff der Lampe, den Knoten im Seil, Blitz' Schal. Seine Hand berührte den kühlen Stein. Er ließ den Atem ruhig ausströmen, ohne einen großen Atemzug erzwingen zu wollen.

„Das ist die Brücke von heute. Ich bin jetzt größer. Und ich bin nicht allein.“

Sein Herz wurde nicht ganz ruhig. Aus dem Fluss wurde kein harmloses Rinnsal. Doch er konnte Nurs Stimme wieder hören.

„Du musst nicht das ganze andere Ufer ansehen. Schau auf die Stelle für deinen nächsten Fuß.“

Er setzte einen Fuß auf das Brett. Dann den zweiten.

Eine Stimme, die wartete

Mitten auf der Brücke strich ein Rabe vorbei. Das Seil zitterte unter seinem Flügelschlag. Mimo duckte sich. Vor seinem inneren Auge fiel er bereits ins Wasser.

„Schneller!“, rief Blitz vom anderen Ende.

Mimo begann stärker zu zittern. Nur hob eine Hand zum Kaninchen. Blitz verstummte.

„Mimo, was brauchst du?“, fragte sie.

Er überlegte. „Dass niemand ruft.“

Es wurde stiller. Nur Wasser und Wind blieben. Mimo wartete, bis das Brett ruhiger lag, dann ging er weiter. Für die anderen war seine Bitte vielleicht ein winziger Satz. Für ihn war es einer, den er noch nie ausgesprochen hatte.

Am Ufer entschuldigte sich Blitz.

„Du hast mir geholfen, weil du geblieben bist“, sagte Mimo. „Noch mehr hast du mir geholfen, als du zugehört hast.“

In sein Heft zeichnete er das erste Häkchen.

Der falsche Wettlauf

Blitz lief den Hang hinauf, kam zurück und zog wieder an Mimo vorbei. Er sah so oft auf die kleine Uhr an seiner Tasche, dass er über eine Wurzel stolperte.

„So kommen wir nie an."

Mimo wollte sich beinahe für seine Füße entschuldigen. Stattdessen breitete er die Karte aus. Für Kontrollen und Pausen hatten sie Zeit eingeplant. Auch eine Verzögerung an der Brücke war berücksichtigt. Sie lagen noch im vorgesehenen Rahmen.

„Wenn dich das Hin und Her erschöpft, werden wir erst recht langsamer", sagte er.

Blitz setzte sich auf einen Baumstamm. Seine Ohren wurden rot. „Ich habe Angst, dass die anderen denken, ich tue nichts, sobald ich stillsitze."

Mimo sah ihn erstaunt an. Er hatte geglaubt, die Schnellen hätten keine Angst.

Sie teilten ein Stück Brot. Zum ersten Mal warteten sie gemeinsam, ohne das Warten ein Scheitern zu nennen.

Die Spur am Bach

An einem gespaltenen Baum entdeckten sie einen Kreidepfeil von Raed. Er zeigte auf eine Abkürzung am Bach entlang.

„Damit sparen wir eine halbe Stunde“, sagte Blitz.

Mimo prüfte die Karte. Bei trockenem Wetter war der Weg gut. Doch jetzt wirkten die Regenstreifen auf dem Papier wie eine neue Warnung. Von oberhalb hörte er ein Dröhnen.

„Zuerst müssen wir sehen, wie hoch das Wasser steht.“

Blitz eilte zum Rand. Er wollte schnell eine hilfreiche Antwort mitbringen. Da brach der Boden unter seinem Fuß weg. Er rutschte in den kleinen Bach, der längst kein kleiner Bach mehr war.

Für einen Augenblick verschwanden seine Ohren hinter der Gischt. Dann tauchte eine Hand auf und umklammerte eine Wurzel.

„Mimo!“

Der Name prallte gegen die Felsen. Mimos Füße erstarrten wieder.

Diesmal ruft er

In Mimos Kopf verschmolzen Nuno und Blitz zu einem einzigen Bild. Einen Moment lang wusste er nicht, welcher Fluss vor ihm lag. Er wollte springen, weglaufen und zurück in den Morgen.

Dann hörte er Nur. Ihr Team war noch auf dem oberen Pfad.

Er rief, so laut er konnte: „Wir brauchen Hilfe am Bach!“

Er sprang dem Kaninchen nicht hinterher. Von festem Boden aus beschrieb er die Stelle und sprach mit Blitz. Nur kam mit ihrem Rettungsteam und einem Seil. Mit klarer Stimme verteilte sie die Aufgaben.

Mimo hielt das Stück fest, das sie ihm zuwies. Seine Hände waren nicht ruhig. Aber sie ließen nicht los.

Als Blitz wieder oben war, klammerte er sich zitternd an Mimos Tasche. Mimo sagte nicht: Ich habe es dir doch gesagt.

Er sagte: „Du bist hier. Damit können wir anfangen.“

KAPITEL 3

Wenn der Plan sich ändert



Die zitternden Hände

Nur wickelte Blitz in eine Decke und ließ ihn zu Atem kommen. Mimo betrachtete das Seil. Er konnte kaum glauben, dass er zu diesem Augenblick gehörte und nicht als Zuschauer in einer alten Erinnerung feststeckte.

Das Team untersuchte das Kaninchen. Er war nicht verletzt, brauchte aber trockene Kleidung und Ruhe, bevor er entscheiden konnte, ob er weitergehen konnte.

„Ich habe alles verdorben“, sagte Blitz.

Mimo antwortete: „Wir haben Zeit verloren. Nicht alles.“

Blitz sah auf. Er hatte mit Vorwürfen gerechnet. Doch Mimo reichte ihm die Hälfte des übrigen Brotes.

Unter ihnen schoss das Wasser vorbei. Hier oben, unter einem großen Baum, begann die Rückkehr aus der Gefahr mit einer Decke und einem Bissen Brot. Über Mut konnten sie später reden.

Was wirklich verloren war

Als Blitz wieder gehen konnte, prüften sie ihre Taschen. Ein Teil der Karte war nass geworden, die Uhr des Kaninchens war verschwunden. Die Lampe funktionierte.

In Mimos Kopf schrie eine Stimme: Zu spät! Wir schaffen es nicht! Er schrieb nur auf, was er tatsächlich wusste: Verzögerung am Bach. Genug Essen. Eine Ersatzbatterie. Ein müder Begleiter.

Die Tatsachen wirkten weniger bedrohlich als die schreiende Stimme.

Er ergänzte: „Unbekannt: Zustand des Tunnels an der zweiten Station.“

Blitz fragte: „Und wo schreibst du hin, dass wir vielleicht scheitern?“

„Ich lasse es eine Möglichkeit bleiben. Ich schreibe es nicht auf, als wäre es schon geschehen.“

Sie wählten ein ruhigeres Tempo bis zur Wartungshütte. Dort gab es trockene Kleidung und eine Funkverbindung zum Dorf. Mit besseren Informationen würden sie die Zeit neu einschätzen.

Die letzte Zeile

In der Hütte lag ein Umschlag, den Suha mit einem Boten geschickt hatte. Sie war mit dem Versorgungsteam über den Fahrweg zur oberen Wartungsstation gelangt. Von dort koordinierte sie die Arbeiten.

Im Umschlag fanden sie eine Zeichnung der Maschine. Ein kleiner Sicherungsstift musste gelöst werden, bevor sich der Hebel bewegen ließ. In der letzten Zeile stand: „Den Entlastungskanal erst öffnen, wenn sich sicher niemand mehr im alten Steinbruch befindet.“

Mimo las den Satz noch einmal. Auf seiner Karte war der Steinbruch verlassen.

Er dachte an Luzas Großmutter und fragte den Hüttenwart, ob das Evakuierungsteam sie gefunden hatte. Die Antwort im Funkgerät brach ab: „Lagerhaus … unterer Weg versperrt … wir prüfen …“

Mimo faltete das Blatt sorgfältig zusammen. Der Gipfel war nicht mehr der einzige Ort, den sie erreichen mussten.

Blitz entscheidet

„Vielleicht ist Raed schon im Turm“, sagte Blitz.

Mimo hatte dasselbe gedacht, konnte den Fuchs aber nicht erreichen. Er hinterließ beim Hüttenwart eine Nachricht mit ihrem nächsten Weg und bat ihn, sie dem ersten aufsteigenden Team mitzugeben.

Der Wart bot an, Blitz ins Dorf zurückzubringen. Das Kaninchen senkte den Kopf und bewegte die Zehen in seinen trockenen Schuhen.

Nach einer Weile sagte er: „Ich möchte weitergehen. Aber wenn ich nicht mehr kann, sage ich es.“

Mimo verlangte kein heldenhaftes Versprechen. Sie vereinbarten nur, ehrlich zu sein, bevor aus Erschöpfung ein weiterer Unfall wurde.

Blitz ging hinaus und kam noch einmal zurück. „Ich laufe nicht mehr voraus, um zu beweisen, wie mutig ich bin.“

„Und ich sage nicht mehr zu allem Ja, um zu beweisen, dass ich nützlich bin“, antwortete Mimo.

Spuren im Nebel

Der Nebel löschte die Ränder des Pfades aus. An jeder Markierung blieb Mimo stehen und prüfte die Richtung, bevor sie weitergingen.

Blitz murrte. Dann entdeckte er Fußspuren, die zu einer abgebrochenen Kante führten und wieder zurück. Es waren Raeds Abdrücke. Trotz seiner sicheren Worte auf dem Dorfplatz hatte auch der Fuchs einen falschen Weg ausprobiert.

„Er geht also auch zurück?“, murmelte Blitz.

Mimo nickte und hinterließ eine deutliche Markierung für die Nächsten. Er fühlte sich Raed nicht überlegen. Er empfand etwas Ruhigeres: Weder der Fuchs noch er selbst mussten jede Kurve kennen, bevor sie dort ankamen.

Hinter der nächsten Biegung öffnete sich ein schwarzer Tunnel. Unter einem Felsvorsprung davor lag eine zerrissene rote Tasche.

Raeds Tasche.

Über ihr löste sich plötzlich ein kleiner Stein aus der Decke.

Das Pfeifen

Blitz rief. Nur das Echo antwortete. Er wollte näher an die Tasche heran, doch Mimo hielt ihn zurück. Über dem Eingang verliefen frische Risse.

Hinter einem festen Felsvorsprung pfiffen sie das vereinbarte Wartungssignal. Dreimal. Dann lauschten sie.

Hinter den Steinen antwortete ein schwaches Pfeifen.

„Raed?“

„Ich bin hier! Kommt nicht durch den Haupteingang!“

Im Lampenschein fand Mimo eine alte Markierung für einen seitlichen Wartungsgang. In seinem Heft war die zweite Station eine saubere Zeile gewesen. Nun bestand sie aus einem Einsturz, einem eingeschlossenen Fuchs und einem Himmel, der dunkel wurde.

Er funkte mit dem Gerät, das der Hüttenwart ihnen geliehen hatte, und beschrieb ihren Standort. Eine klare Antwort kam nicht zurück.

Diesmal musste er weitergehen, obwohl er noch nicht alle Antworten hatte.

KAPITEL 4

Unter dem Panzer



Der kleine Schutzraum

Der Seitengang führte zu einer alten Wärterkammer. Raed hatte sie von innen erreicht, doch die Tür klemmte. Durch ein schmales Fenster zeigte er auf einen oberen Riegel.

Blitz hielt die Lampe. Mimo schraubte die Abdeckung ab und löste den Riegel. Danach brauchte die Tür nicht besonders viel Kraft. Man musste sie nur in die richtige Richtung drücken.

Raed kam heraus. Staub hing in seinem Fell. Er bedankte sich, ohne ihnen in die Augen zu sehen.

Suha traf mit dem Wartungsteam über den oberen Weg ein. Sie hatten den Funkspruch aufgefangen. Das Team blieb bei den Felsen. Suha führte die drei in einen sicheren Schutzraum abseits des Eingangs.

„Der vordere Weg ist versperrt“, sagte sie. „Unsere Angst vor der Uhr wird ihn nicht öffnen.“

Im Licht bemerkte sie, dass Mimo lautlos weinte.

Was er nie gesagt hatte

„Tut dir etwas weh?“, fragte Suha.

Mimo deutete auf seine Brust. „Nichts, wofür ein Verband hilft.“

Sie bat ihn nicht, aufzuhören. Sie setzte sich neben ihn und wartete, bis er Worte fand.

Er erzählte von Nuno, von der Brücke und von dem Satz, der ihn nicht losließ. Jahrelang hatte er geglaubt, jeder, der seine Hilfe erwartete, würde irgendwann erkennen, dass er zu langsam und schwächer war, als er aussah.

„Als Blitz nach mir gerufen hat, war ich wieder dort.“

Suha sagte: „Du warst klein. Du hattest Angst und bist erstarrt. Das ist dir passiert. Aber du bestrafst dich, als hättest du es gewählt.“

Mimo nahm die Hand von dem Kratzer an seinem Panzer. Der Schmerz war noch da. Zum ersten Mal war er mit ihm nicht allein.

Der gefaltete Brief

Aus seiner Tasche zog Mimo ein altes Blatt. Einen Brief an Nuno, den er vor Monaten geschrieben und nie abgeschickt hatte.

Er las: „Es tut mir leid, dass du solche Angst hattest. Ich wünschte, ich wäre ein Bruder, auf den du dich verlassen kannst.“

Suha fragte: „Hat Nuno gesagt, dass er sich nicht auf dich verlassen kann?“

Mimo schüttelte den Kopf. Sein Bruder besuchte ihn, bat um Hilfe und reparierte mit ihm das Fahrrad. Trotzdem war die Stimme des wütenden Nachbarn lauter geblieben als die seines Bruders.

Er ergänzte: „Ich möchte wissen, wie du dich an diesen Tag erinnerst. Ich bin müde davon, die Antwort für dich zu geben.“

Er faltete das Blatt wieder zusammen. Fast derselbe Brief. Aber die Frage darin hatte ein Fenster geöffnet, das vorher nicht da gewesen war.

Eine Entschuldigung mit Folgen

Raed sagte: „Mein Vater meinte immer, für den zweiten Platz lohne sich die Mühe nicht. Darum renne ich allen voraus, bevor jemand fragt, was ich wirklich weiß.“

Er betrachtete seine Hände. „Ich habe gesagt, der Weg sei sicher. Dabei hatte ich ihn nach dem Regen nicht überprüft.“

„Deine Abkürzung hätte mich fast mitgerissen“, sagte Blitz.

Suha nahm den Fuchs nicht in Schutz. „Wir können deine Angst verstehen und dich trotzdem für deine Entscheidung verantwortlich machen.“

Raed entschuldigte sich. Dann übergab er Mimo seine genaue Karte. „Ich möchte, dass jemand meine Entscheidungen überprüft.“

Ein einziger Satz machte sie noch nicht zu Freunden. Blitz blieb vorsichtig. Doch der Entschuldigung folgte etwas Sichtbares. Er rückte neben der Lampe ein Stück zur Seite, ohne zu versprechen, alles zu vergessen.

Ein Gespräch nach dem Sturm

Die Verbindung wurde besser. Mimo erreichte das Dorf. Er sagte Nuno, dass es ihm gut ging und dass er nach seiner Rückkehr über die Brücke sprechen wollte.

„Ich warte schon lange darauf, dass du fragst“, antwortete Nuno. „Aber jetzt komm erst einmal zurück.“

Mimo wollte am liebsten sofort alles erzählen. Da hörte er durch das Funkgerät die Evakuierungssirene. Sie verabredeten sich für die Zeit nach der Gefahr.

Suha sagte, wiederkehrende Angst könne Zeit und fachkundige Unterstützung brauchen. Eine einzige Nacht auf dem Berg müsse nicht alles heilen. Sie gab ihm die Adresse, um die er früher einmal gebeten und die er dann beiseitegelegt hatte.

Diesmal hob er sie auf. Hilfe sollte nichts mehr sein, das er aufschob, bis er völlig erschöpft war.

Er wischte die Regentropfen von der Karte. „Welchen anderen Weg gibt es?“

Eine neue Karte

Sie breiteten die Karten aus. Der erste Weg endete am Tunnel. Ihr Ziel endete dort nicht.

Ein anderer Pfad führte zum Steinbruch und von dort hinter den Turm. Er war etwas länger, bot aber die Möglichkeit, nach dem alten Lagerhaus zu sehen. Vom oberen Rand aus konnten sie ein Signal zum Tor senden, falls der Funk ausfiel.

Sie verteilten die Aufgaben: Raed erkundete sichere Stellen, Blitz übernahm die Signale, Mimo prüfte die Maschine. Suha hielt Verbindung zum Dorf und zum Wartungsteam.

„Und wer ist dann der Retter?“, fragte Raed.

Suha zeigte auf ihre Namen rund um die Karte.

Mimo ergänzte sein erstes Ziel: „Gemeinsam ankommen. Und nach denen sehen, die unterwegs Hilfe brauchen.“

Draußen ließ der Regen kurz nach. Sie brachen auf, bevor er wieder begann. Auf dem Papier verlief nun eine Linie, die beim Aufbruch noch nicht dort gestanden hatte.

KAPITEL 5

Der andere Weg



Die Tür blieb zu

Auch der Ersatzweg war nicht einfach. An einem steinernen Tor stieß Mimos Panzer gegen den Rahmen. Er versuchte es noch einmal. Die Reibung hinterließ einen hellen Streifen auf dem Orange.

„Ich muss mich mehr anstrengen“, sagte er.

Raed trat näher und blieb dann in dem Abstand stehen, um den Mimo gebeten hatte. „Dürfen wir uns die andere Seite ansehen?“

Blitz entdeckte ein verrostetes Scharnier. Es verhinderte, dass sich die Tür ganz öffnete. Mimo reinigte es mit etwas Öl. Gemeinsam schoben sie die Tür weiter auf. Die Lücke wurde größer.

Der Panzer war kein Fehler, den Mimo beseitigen musste. Die Tür brauchte Arbeit.

Diesmal kam er hindurch. Dann drehte er um und nahm Blitz die Tasche ab.

„Gut“, sagte das Kaninchen hinter ihm. „Du bist also auch eine Türwerkstatt.“

Einer allein reicht nicht

An einem Lüftungsschacht teilte sich der Gang. Raeds Karte zeigte eine Treppe, Suhas eine Wartungsleiter. Sie widersprachen einander. Ihre Stimmen wurden so laut, dass sie das Wasser unter dem Boden übertönten.

Mimo hob die Lampe. Aus Richtung der Leiter kam Luft mit frischem Staub. Auf der Treppe entdeckte er Schuhspuren des Kontrollteams.

„Wir müssen nicht entscheiden, wer mehr weiß“, sagte er. „Wir müssen fragen, wer nach dem Blitzeinschlag hier gewesen ist.“

Suha erreichte das Team über Funk. Die Treppe war überprüft worden. Vor der beschädigten Leiter warnten sie ausdrücklich.

Beide entschuldigten sich für das Geschrei. Niemand hatte die Diskussion gewonnen. Alle hatten eine wichtige Information gewonnen.

Auf der ersten Stufe sah Raed Mimo an. „Diese Frage hätte ich schon am Bach stellen müssen.“

Fünf Minuten

Blitz stolperte vor Müdigkeit. Er sagte, er könne weiter. Aber die Lampe zitterte in seiner Hand.

Suha prüfte ihren Standort. Ein Seitenraum war vor Wasser und herabfallenden Steinen geschützt. Dort machten sie eine kurze, klar begrenzte Pause. Sie tranken, aßen und verteilten die Lasten neu.

Mimo sah immer wieder zum Eingang. Sitzen fühlte sich an wie ein Verrat an allen, die im Dorf warteten. Dann bemerkte er, wie Blitz versuchte, den Beutel mit dem Essen zu öffnen. Seine Finger schafften es nicht.

Mimo half ihm und setzte sich daneben.

Raed sagte leise: „Ich dachte immer, wenn ich eine Pause brauche, bin ich wohl der Falsche für die Aufgabe."

„Ich wäre beinahe nicht aus dem Bach zurückgekommen", antwortete Blitz.

Als sie aufstanden, lag die Lampe wieder ruhig in seiner Hand.

Die leichtere Tasche

Sie fanden einen kleinen Wartungswagen, den sie über den ebenen Abschnitt schieben konnten. Er trug einen Teil der Werkzeuge. Alle hatten es leichter.

Mimo holte ein Metallstück aus seiner Tasche. Er hatte es seit der Werkstatt mitgeschleppt, nur für den Fall. Bisher hatte er es kein einziges Mal gebraucht. Er legte es in den beschrifteten Werkzeugkasten des Schutzraums. Später konnten sie es dort wieder abholen.

Er zögerte. Das Stück war schwer. Es zurückzulassen bedeutete aber auch, zuzugeben, dass er sich nicht auf jede Möglichkeit vorbereiten konnte.

Suha sagte: „Wir haben passende Werkzeuge, gemeinsame Erfahrung und einen Rückweg. Unsere Vorbereitung hat Grenzen. Sie kann trotzdem ausreichen.“

Mimo ging leichter weiter. Als der Wagen das Ende der Schiene erreichte, wussten sie genau, wer was tragen würde. Niemand musste mehr eine ganze Tasche voller Befürchtungen allein schultern.

Nicht auf der Karte

Am Steinbruch flatterte ein rosa Stoffstreifen an einem Felsen. Mimo erkannte ihn. Luza band solche Streifen an die Laterne ihrer Großmutter.

Unten stand ein kleines Lagerhaus aus Stein. Sie hielten es für verlassen, bis hinter einem Fenster ein Licht zuckte.

Suha rief das Evakuierungsteam. Diesmal war die Antwort klar: „Der untere Weg ist unterbrochen. Wir haben das Lagerhaus nicht erreicht. Ein Team kommt über den oberen Rand."

Am Fenster erschien eine kleine Hand.

„Luza!", rief Blitz. „Bist du nicht zur Schule gegangen?"

Der Wind trug ihre Antwort hinauf: „Ich bin zurück, um Oma zu helfen. Dann haben wir keinen Weg mehr gefunden!"

Mimo blickte auf Suhas Uhr. Bis zum Öffnen des Tores blieb wenig Zeit. Dann sah er das Wasser, das auf die Treppe des Lagerhauses zukroch.

Der Gipfel muss warten

„Ich kann den Turm noch erreichen, wenn ich jetzt gehe“, sagte Raed.

Suha antwortete: „Geh zum Signalplatz und nimm Kontakt zum Team dort auf. Das Tor bleibt zu, bis du unsere Freimeldung hast.“

Raed nickte und wiederholte den Auftrag mit eigenen Worten. Sie vergewisserten sich, dass er alles verstanden hatte. Mimo gab ihm die Zeichnung der Verriegelung. Den Ersatzschlüssel behielt er.

Der Fuchs verschwand hinter einem Felsvorsprung. Mimo wünschte, er selbst wäre derjenige, der zum Gipfel weiterging. Er wünschte es sich sehr und schämte sich dafür.

Als er es Suha sagte, machte sie ihm keinen Vorwurf.

„Du darfst ankommen wollen. Und trotzdem jetzt das wählen, was dich braucht.“

Mimo zog den Riemen seiner Tasche fest.

„Luza! Wir sehen euch! Geht nicht ins Wasser!“

KAPITEL 6

Niemand bleibt zurück



Hinter dem Fenster

Luza presste die Laterne an sich. Ihre Großmutter saß auf einer hohen Kiste. Um die Tür herum war das Wasser braun geworden. Es stieg um Fingerbreite und Fingerbreite.

Mimo wollte sofort die Treppe hinunter. Suha hielt ihn am Rand seiner Jacke fest und zeigte auf eine verdeckte Rinne. Unter dem Wasser verlief ein Weg, den er nicht vollständig sehen konnte.

Sie nahmen den oberen Pfad, dessen Sicherheit das Team bestätigt hatte, und meldeten ihren Standort. Die Rettungskräfte waren nah. Sie brachten Ausrüstung und kannten einen Zugang von hinten.

Mimo blieb mit Luza am Fenster im Gespräch. Er fragte nach ihrer Großmutter und dem Wasserstand im Raum. Luza sollte bei ihr bleiben.

„Ich habe Angst“, sagte sie.

„Ich weiß“, antwortete Mimo. „Hör jetzt meine Stimme. Hilfe ist unterwegs.“

Mut in einer kleinen Stimme

Luza fragte, ob sie ihr Haus verlieren würde. Und ihre Laterne. Und Omas Stuhl am Fenster. Mimo wollte ihr alles versprechen. Aber er wusste es nicht.

„Ich weiß nicht, was mit dem Haus geschieht“, sagte er. „Ich weiß, dass wir daran arbeiten, euch an einen sicheren Ort zu bringen.“

Sie schwieg kurz und hob die kaputte Laterne. „Du hast versprochen, sie zu reparieren.“

In Mimos Auge glänzte eine Träne. „Ich habe es nicht vergessen.“

Hinter ihr sagte die Großmutter: „Sie denkt, sie muss schon groß sein, damit sie uns keine Mühe macht.“

Mimo sah das Kind an. Die Tapferkeit lag wie eine zweite Jacke über ihrer Angst.

„Du darfst Angst haben, Luza. Du musst uns nicht allein retten.“

Zum ersten Mal stellte sie die Laterne auf die Kiste und umarmte ihre Großmutter mit beiden Armen.

Der Weg nach draußen

Das Team erreichte die hintere, höher gelegene Tür. Sie sicherten den Übergang, sahen nach der Großmutter und brachten die beiden nacheinander hinaus.

Blitz trug die Decke. Mimo beleuchtete die Stufen. Als Luza nach seiner Hand griff, waren ihre Finger eiskalt.

An einer hohen Stufe blieb die Großmutter stehen. Das Team fragte, welche Unterstützung sie brauchte, und wartete, bis die passende Hilfe bereit war. Niemand rief: Schneller!

Jede Sekunde lag Mimo wie ein Stein auf der Brust. Trotzdem hielt er die Lampe ruhig.

Oben wickelte Suha Luza in eine trockene Decke. Das Kind sah zum Lagerhaus zurück und dann zu Mimo.

„Die Laterne ist noch drinnen."

„Wenn sie verloren geht, trauern wir gemeinsam darum", sagte er. „Aber du bist hier."

Von einem sicheren, erhöhten Platz sendete Blitz das vereinbarte Signal: Der Bereich war frei.

Keine klare Antwort

Sie warteten auf Raeds Lichtsignal vom Turm. Nichts erschien.

Suha wiederholte die Meldung über Funk. Es rauschte. Dann kamen einzelne Wörter: „Maschinenraum … Verriegelung … bewegt sich nicht …“

Mimo nahm das Gerät. „Raed, hast du den kleinen Sicherungsstift gelöst?“

„Ich suche ihn. Die Zeichnung ist nass. Ich kann ihn nicht erkennen.“

Mimo betrachtete seine Hände. Seine kurzen Fingerspitzen erreichten die engsten Stellen in einer Lampe. Was ihn im Wettlauf behindert hatte, konnte ihm jetzt helfen.

Das Rettungsteam blieb bei Luza und ihrer Großmutter. Suha organisierte den Rückweg. Mimo und Blitz durften über die Wartungstreppe hinauf. Sie war wenige Minuten zuvor geprüft worden.

„Meldet euch an jeder Markierung“, sagte sie. „Wenn sich der Weg verändert, haltet ihr an und ruft uns.“

Diesmal wussten sie, warum die knappe Zeit keine weitere unüberlegte Abkürzung erlaubte.

Die nächste Stufe

Sie stiegen, bis ihnen das Sprechen schwerfiel. Mimo zählte die Stufen und verlor die Zahl wieder. Er sah die Häuser vor sich, das Wasser und all die Gesichter, die auf eine Nachricht warteten.

Auf einer breiten Stufe setzte er sich und bat Blitz um eine Minute. Sein Atem ging so schnell, als wäre sein Körper viel weiter gelaufen als seine Füße.

Er ließ die Schultern sinken und spürte den Stein unter seiner Hand. Die Lampe: noch da. Blitz: noch bei ihm. Das Schild: nur noch eine Biegung entfernt.

„Ich muss jetzt nicht den ganzen Berg hinauf“, sagte er. „Ich muss nur bis zu diesem Schild.“

Blitz zog ihn nicht am Arm. Er zählte ruhig die nächsten Schritte mit.

Hinter der Biegung stand der Turm so nah, wie Mimo ihn sich vom Fenster seiner Werkstatt aus nie hatte vorstellen können.

Die Tür zum Licht

Der Regen schlug gegen die eiserne Turmtür. Mimo steckte den Ersatzschlüssel ins Schloss. Er ließ sich nur eine halbe Umdrehung bewegen.

Drinnen rief Raed nach ihnen. Der Rahmen hatte sich verschoben. Nicht das Schloss war das Problem. Mimo bat den Fuchs, von innen weniger gegen die Tür zu drücken. Blitz hob den Griff so an, wie Mimo es beschrieb. Nun ließ sie sich aufziehen.

Sie traten ein und schlossen den Wind aus. Über der Wendeltreppe klang ein dumpfes Schlagen: Der Arm eines Zahnrads stieß immer wieder gegen seine Sperre.

„Ich habe nichts mit Gewalt versucht“, sagte Raed. „Ich habe auf euch gewartet.“

Blitz sah ihn an und nickte. In dieser kleinen Bewegung lag etwas von dem Vertrauen, das langsam zurückkehrte.

Mimo erreichte den Maschinenraum. An der Wand kroch der Wasserstandsanzeiger auf die rote Marke zu. Langsam und unerbittlich.

KAPITEL 7

Im Herzen des Lichtgipfels



Das Herz der Maschine

Der Maschinenraum war größer als Mimos ganze Werkstatt. Messingräder, ein dickes Seil zur Umlenkrolle und ein Hebel steuerten das Gegengewicht des Kanaltores unterhalb des Turms.

Mimo öffnete die Prüfklappe nach der Zeichnung. Der kleine Sicherungsstift klemmte unter einem abgebrochenen Zahn. Daneben trug die Steuerung die Spuren des Blitzeinschlags.

„Ich habe den Hebel versucht“, sagte Raed. „Er hat sich nicht bewegt.“

„Gut, dass du aufgehört hast.“

Mimo beschrieb Suha über Funk, was er sah. Sie ging die Arbeitsschritte mit ihm durch und bestätigte, dass Luza und ihre Großmutter in Sicherheit waren. Das Team hatte den gesamten Kanalbereich überprüft. Niemand war mehr dort.

Am Fenster hob Blitz die Signallampe zum Team unter ihnen. Ein klares Licht antwortete.

Zum ersten Mal an diesem Tag gehörten der Weg, die Maschine und alle Beteiligten zu einem gemeinsamen Plan.

Der kleine Schraubendreher

Mimo schob den Schraubendreher in die Öffnung. Seine Hand rutschte ab. Das Werkzeug fiel unter das Zahnrad.

Für einen Augenblick stand die Welt still.

Die alte Stimme sagte: Da ist es wieder. Du machst alles falsch.

Mimo nahm die Hände von der Maschine. Er sagte laut, was geschehen war, statt es zu verbergen. Raed hielt die Lampe. Gemeinsam mit Suha vergewisserten sie sich, dass sich nichts bewegen konnte. Erst dann holten sie das Werkzeug durch die Wartungsöffnung zurück.

Blitz blickte auf die Uhr. Er sagte nichts.

Mimo trocknete seine Hand und begann neu. Diesmal bat er Raed, die Abdeckung für ihn zu halten. Seine Finger zitterten noch ein wenig. Trotzdem fanden sie den abgebrochenen Zahn.

Ein winziges Geräusch ertönte, wie das Klicken einer Tür.

Der Stift war frei. Das Tor bewegte sich nicht.

Nach dem ersten Erfolg

Raed zog am Hebel. Das Gewicht hob sich ein Stück und blieb wieder stehen. Der Wind pfiff am Fenster, als lachte er über eine Feier, die noch gar nicht begonnen hatte.

„Es hat also nichts gebracht!“, rief Blitz.

Mimo hob die Lampe. „Die Verriegelung ist frei. Es gibt noch einen anderen Grund.“

Zwischen Rolle und Anschlag steckte ein Holzstück. Das Wartungsteam, das inzwischen über die Innentreppe eingetroffen war, entfernte es. Dann prüften sie Seil und Hebel, bevor sie weiterarbeiteten.

Mimo wartete abseits des Zahnrads. Seine Hände wollten unbedingt etwas tun. Aber der Wunsch zu helfen machte ihn nicht zum Fachmann für jedes Teil der Anlage.

Erst als das Team es freigab, kehrte er an seinen Platz zurück.

Raed sah diesmal alle an, nicht den Gipfel hinter dem Fenster. „Sind wir bereit?“

Niemand antwortete, bevor er es wirklich geprüft hatte.

Wenn alle mit anpacken

Langsam setzte sich der Hebel in Bewegung. Das Team zog das Seil von der vorgesehenen sicheren Stelle aus. Raed führte den Hebel. Mimo beobachtete im Lampenschein die Markierung der Verriegelung.

Blitz übermittelte die Signale zwischen Fenster und Team. Seine Stimme, die am Morgen allen vorausgeeilt war, wartete jetzt vor jedem weiteren Schritt auf eine Antwort.

Am Fuß des Turms hob sich das Tor. Wasser donnerte in den Entlastungskanal. Es klang, als atmete der Berg nach langem Luftanhalten endlich aus.

Doch der Zeiger des Speichers sank nicht sofort.

Mimo starrte darauf. „Warum fällt der Wasserstand nicht?“

Suhas Stimme kam aus dem Funkgerät. „Wir warten auf die nächste Messung. Beobachtet die Anlage. Öffnet nicht eigenmächtig weiter.“

Alle blieben auf ihren Plätzen. Ihre Arbeit hatte funktioniert. Das Ergebnis brauchte trotzdem Zeit, die sich nicht mit den Schultern anschieben ließ.

Die längste Minute

Von der Decke fiel ein Tropfen auf Mimos Nase. Er wischte ihn langsam weg. Er dachte an Luzas Treppe, seine Werkstatt und Nunos Gesicht auf dem Dorfplatz.

Was, wenn sie all das getan hatten und es trotzdem nicht reichte?

„Ich brauche dich gerade hier neben mir“, sagte er so leise zu Blitz, dass es kaum zu hören war.

Das Kaninchen setzte sich zu ihm. Er versprach nicht, dass alles gut werden würde. Er blieb einfach.

Von unten kam ein Funkspruch: „Das Wasser erreicht den Steinbruch. Die Ränder sind frei. Der Kanal funktioniert.“

Dann bewegte sich der Zeiger ein kleines Stück von der roten Marke weg.

„Ich habe es gesehen“, sagte Mimo.

Er jubelte nicht. Er wollte diese Bewegung nicht aus einem Traum wecken. Kurz darauf sank der Zeiger wieder.

Mimo vergrub das Gesicht in den Händen und weinte. Seit dem ersten Glockenschlag hatte er diese Tränen zurückgehalten.

Licht über dem Tal

Der Wasserstand stabilisierte sich. Das Team meldete, dass die größte Überschwemmungsgefahr abnahm. Die nächtliche Überwachung und die vorsorgliche Evakuierung blieben bestehen. Doch dieselbe große Welle bedrohte die Häuser nicht mehr.

Die Turmlampe wurde mit der Notversorgung wieder eingeschaltet. Blitz richtete das goldene Signal zum Dorf: Der Kanal ist offen. Das Team ist in Sicherheit.

Vom Schulplatz antworteten kleine Lichter. Erst eines. Dann ein zweites. Schließlich eine ganze Reihe heller Fenster.

Raed fragte Mimo: „Hast du gewusst, dass du ankommen würdest?“

Mimo schüttelte den Kopf. „Ich wusste nur, warum ich es versuchen wollte. Den Rest haben wir unterwegs gelernt.“

Er holte sein Heft heraus. Neben das Wort Gipfel setzte er ein Häkchen. Darunter schrieb er alle Namen.

Eine Zeile reichte nicht. Er brauchte eine zweite. Das war der schönste Fehler in seinem Plan.

KAPITEL 8

Nach dem Gipfel



Ein anderer Heimweg

Sie stiegen nicht im Dunkeln hinunter, nur um die Ersten zu sein. Die restliche Nacht verbrachten sie mit dem Wartungsteam im Turm. Erst als der Weg geprüft war und das Morgenlicht kam, machten sie sich auf.

Auf dem Rückweg war Blitz vor Müdigkeit zum ersten Mal still. Raed trug Suhas Tasche. Mimo hatte sein Heft in eine Tasche nahe am Herzen gesteckt.

Vor der Schule lief Luza auf sie zu. Kurz bevor sie mit Mimo zusammenstieß, blieb sie stehen.

„Ist die Geschichte jetzt zu Ende?“

Mimo sah ein zerbrochenes Fenster, die Wassereimer und die Nachbarn, die gemeinsam den Schlamm wegschafften.

„Ein schwieriger Teil ist vorbei. Jetzt helfen wir einander beim nächsten.“

Luza griff in die Decke und zog den Griff ihrer Laterne hervor. „Dann habe ich dir einen Anfang aufgehoben.“

Ein Gespräch am Fluss

Zwei Tage später saßen Mimo und Nuno am Fluss, an einer sicheren Stelle weit oberhalb des Wassers. Mimo überreichte den Brief und wartete, bis sein Bruder ihn gelesen hatte.

„Ich hatte damals auf der Brücke Angst“, sagte Nuno. „Aber ich dachte nicht, dass du mich nicht liebst. Oder dass du mich absichtlich allein gelassen hast.“

„Warum hast du das nie gesagt?“

„Immer wenn ich es versucht habe, hast du das Thema gewechselt. Ich dachte, du willst dich nicht erinnern.“

Sie betrachteten das Wasser. Die Jahre gingen nicht zurück. Aus der Erinnerung wurde nicht plötzlich eine glückliche. Doch Mimo hörte endlich seinen Bruder statt der Stimme, die so lange für ihn gesprochen hatte.

„Ich bin immer noch wütend auf den Nachbarn“, sagte er.

Nuno nickte. „Das darfst du sein. Du musst ihm nicht glauben.“

Als die Angst wiederkam

In der folgenden Woche blieb Mimo vor der neuen Dorfbrücke stehen. Sie war stabil und gründlich geprüft worden. Trotzdem wurden seine Hände feucht.

Er war enttäuscht. Nach dem Gipfel hatte er erwartet, jemand zu sein, der keine Angst vor Brücken mehr hatte.

Diesmal versteckte er sich nicht in der Werkstatt. Er rief die Fachperson an, die Suha empfohlen hatte, und vereinbarte einen Termin. An diesem Tag nahm er einen anderen Weg. Später kam er mit einer vertrauten Begleitung zurück. Schrittweise und mit passender Unterstützung wollte er lernen, mit seiner Angst umzugehen.

Er zeichnete kein Zeichen des Scheiterns in sein Heft.

Er schrieb: „Ich habe bemerkt, was mit mir geschieht. Ich habe Unterstützung gesucht. Ich habe mich nicht beschimpft.“

Am Abend besuchte Nuno ihn in der Werkstatt. Mimo reparierte Luzas Laterne. In seinem gewohnten Tempo, ohne sich für die Zeit zu entschuldigen, die er brauchte.

Ein Traum bekommt einen Termin

Einen Monat später kam eine Anfrage vom Turm. Wollte Mimo einmal pro Woche mit dem Wartungsteam lernen?

Beinahe hätte er geantwortet: Sobald ich bereit bin.

Stattdessen öffnete er sein Heft. Er schrieb auf, was er lernen musste, was er bereits konnte und wie viel Zeit neben der Werkstatt blieb. Er fragte nach den Voraussetzungen, vereinbarte den ersten Termin und ein Gespräch über seine Fortschritte einige Wochen später.

Er versprach sich nicht, der beste Mechaniker des Berges zu werden. Er versprach sich, hinzugehen, zu fragen, zu üben und Unverstandenes noch einmal anzusehen.

Blitz malte ein Schild für die Werkstatt: „Donnerstagvormittag geschlossen. Mimo lernt.“

Mimo betrachtete es lange. Zum ersten Mal fühlte sich Lernen nicht an wie das Eingeständnis eines Mangels. Es fühlte sich an, als hätte er seinem Traum einen Platz in der Woche gegeben.

Eine neue Laterne

Aus dem alten Griff und brauchbaren Teilen einer anderen Lampe baute Mimo eine neue Laterne für Luza. Sie sah anders aus als die erste. Das Glas war breiter, der Griff für Omas Hand leichter zu halten.

Nach Abschluss der Reparaturen im Dorf brachte Luza sie zum gemeinsamen Frühstück an der Brücke.

Raed erzählte, er wolle im Team für die Wegkontrollen mitarbeiten. Bevor er selbst eine Gruppe führte, würde er die Sicherheitsausbildung machen. Er sagte das ohne einen Witz über den ersten Platz.

Blitz steckte seine neue Uhr in die Tasche. Die Decke ließ er griffbereit.

Mimo sah, wie sich kleine Dinge in ihren Händen verändert hatten. Niemand war vollkommen geworden. Aber sie konnten besser um Entschuldigung bitten, Fragen stellen und einander tragen, wenn der Weg schwer wurde.

Wer ist angekommen?

„Heißt Erfolg, dass man den Gipfel erreicht?“, fragte Luza.

Mimo sah zum Turm, dann zu seiner offenen Werkstatt. Zu dem Brief, der nicht mehr versteckt war. Zu den zwei zusätzlichen Stühlen an seinem Tisch für alle, die etwas lernen wollten.

„Früher dachte ich das“, sagte er. „Jetzt möchte ich auch wissen, wer wir unterwegs geworden sind. Wer mit uns angekommen ist. Und was wir mit dem anfangen, was wir gelernt haben.“

Die Großmutter löschte die Laterne. Das Tageslicht reichte aus. Eine kleine Wolke zog über den Fluss. Mimos Hand zitterte kurz, dann fand sie wieder seine Tasse.

Er schlug eine neue Seite im Heft auf. Diesmal schrieb er keinen riesigen Traum hinein. Er notierte den Donnerstag und seine erste Frage.

Dann lächelte er Luza an.

„In deinem Tempo. Der nächste Schritt gehört dir.“